



## **Saamen Des Göttlichen Worts**

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

**Kellerhaus, Heinrich**

**Augspurg, 1736**

Am 1. Sonntag nach Ostern. Jnhalt. Ein Christ muß rechtglaubig seyn. Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan. 20. v. 28. Seye nicht ungläubig, sondern glaubig.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)

und vermodern. Aber über ein Klei-  
nes wird er wiederum aus der Erd ge-  
bohren werden, zum Freuden-vollen  
ewigen Leben. Mit diser Hoffnung  
verfüsse jeder seine bittere Lebens-Täg,

und alle werden einsmahl erleben ein  
frölichen Ostertag, das ist einen glück-  
seligen Geburts-Tag.  
Amen.



Am  
Ersten Sonntag nach Ostern.  
Ein Christ muß rechtglaubig seyn.

Noli esse incredulus, sed Fidelis. Joann. 20. v. 28.

Seye nicht ungläubig, sondern gläubig.

34 **D**er heutige Sonntag hat in  
Catholischer Kirch zweyer-  
ley Nahmen. Erstlich wird  
er genennet *Octava Pa-  
sche*, der achte Tag nach Ostern;  
andertens *Dominica in albis*, der weisse  
Sonntag. Die erste Benambung  
braucht keiner Auslegung: von der  
anderten schreiben die heilige Kirchen-  
Väter: man habe Neu-Getaufften  
am heiligen Ostertag, wie noch heut zu  
Tag geschieht, wann ein Jud, Heyd  
oder Türk getauffet wird, zum Zeichen  
der in der heiligen Tauff empfangener  
Unschuld ein weisses Kleyd angelegt:  
dieses weisse Kleyd aber wurde am ach-  
ten Tag nach Ostern widerum abge-  
legt; darum dann der heutige Sonn-  
tag *Dominica in albis*, oder wie in der  
Ambrosianischen Mess-Ordnung gele-  
sen wird, *Dominica in albis depositis*,  
ein Sonntag, an welchem die weisse  
Kleydung wird hinweg gelegt, ist ge-  
nennet worden. *Paschalis solemnitas  
hodiernā festiuitate concluditur*, predi-  
get an eben heut. heiligem Sonntag Au-  
gustinus in Appendice Serm. 86. *Et  
ideo hodie Neophytorum habitus com-  
mutatur*, das hochfeyerliche Oster-Fest  
wird heut beschloffen, und darum die  
Kleydung deren Neugetaufften auch  
veränderet. Was disen Brauch an-

betrifft, habe ich nichts zu reden, dann  
wir alle schon längst im hochheiligen  
Sacrament der Tauff seynd gereiniget  
worden. Zu dem ligt wenig daran,  
ob Erwachsene, wann sie noch heut zu  
Tag getauffet werden, ihr weisses  
Kleyd hinweg legen, oder nicht. Nur  
an dem ligt alles, was Augustinus hin-  
zu sezet: das weisse Kleyd wird zwar  
hinweg gelegt, *Ita tamen, ut Candor,  
qui in habitu deponitur, semper in corde  
teneatur*, doch aber, daß der weisse  
Aufzug, welcher mit dem Kleyd wird  
hinweg gelegt, im Herzen allzeit be-  
halten werde. Und das ist, was wir  
uns nach vollbrachtem Oster-Fest am  
meisten müssen lassen angelegen seyn.  
Durch die Oesterliche Beicht seynd wir  
alle hoffentlich von Sünden gereiniget,  
und der Seel nach mit dem schnee-wei-  
sen Gnaden-Kleyd gezieret worden.  
*Candor semper in corde teneatur*: dieses  
weisse Gnaden-Kleyd muß niemahls  
hinweg gelegt, sondern beständig ge-  
tragen werden. Zu solchem End ist  
vonnöthen vor allem ein wahrhafter  
Glaub, und wird vielleicht eben da-  
rum der Unglaub und Glaub Thomä  
des heiligen Apostels im heutigen  
Evangelio uns vorgestellet. Dann  
wie im allgemeinen Kircken-Rath zu  
Trient beschloffen worden: *Fides est hu-  
mana*

*mane salutis initium, fundamentum, radix omnis justificationis:* der Glaub ist der Anfang des menschlichen Heyls, der Grund und die Wurzel aller Gerechtfertigung. Er ist der Anfang, dann er aus allen Tugenden, mit welchen der Mensch sein ewiges Heyl verdienen muß, die erste ist; Er ist der Grund, dann alle andere Tugenden, wie ein Gebäu auf seinem Grundvest, auf den Glauben sich gründen; Er ist die Wurzel, dann alle andere Tugenden aus dem Glauben, wie die Zweig und Früchten eines Baums aus der Wurzel herfür kommen. Führe man auch zu Gemüth den jezigen Stand der Christenheit: Woher so viel Unordnungen? so grosse Freyheit des Lebens, so viel Sünden und Laster? will man die Wahrheit sagen? aus Abgang eines wahren Glaubens, oder besser geredet, aus falscher Einbildung, daß wir einen wahren Glauben haben, und seynd rechtglaubige Christen, indem der meiste Theil doch ungläubig ist, und vom wahren Glauben nichts aufzuweisen hat, als bloß allein den Namen, ungläubig dem Verstand nach, ungläubig dem Willen nach, ungläubig der Gedächtnus nach. Ungläubig dem Verstand nach, daß wir die Glaubens-Wahrheiten nicht für gewiß halten: ungläubig dem Willen nach, dann wir die Glaubens-Wahrheiten nicht lieben: ungläubig der Gedächtnus nach, dann wir an die Glaubens-Wahrheiten nicht gedenden. Sehe man, in wem eigenthümlich bestehe der Abgang eines wahren Glaubens bey so vielen aus uns Christen. Von diesem Abgang dann will ich reden anheut, damit ein jeglicher schliessen könne, ob er seye, wie Christus im heutigen Evangelio zu Thomas dem Apostel geredet hat, *incredulus*, ungläubig, oder *fidelis*, das ist, rechtglaubig? Vernehmet mich.

135 Gewiß ist, wie Paulus schreibt ad Hebr. 11. v. 6. *Oportet credere accedentem ad Deum;* wer zu Gott will, muß glauben. Stecke im Faß bis über die Ohren, wie Diogenes, werffe all das Deinige ins Meer, wie ein großmüthiger Crates; seye barmherzig, wie

Titus der Kayser; gerecht, wie Cato, keusch, wie Lucretia; glaubst du nicht recht, so bist du ewig verlohren. *Criminosus junctus est Scipio*, sagt Ennodius der heilige Pavienser-Bischoff, *quia Christum ignoravit*, Scipio ist verdämit und muß mit allen noch so berühmten Heyden in der Höll geplagt werden, weil er weder Christum, weder den wahren Gott erkennen hat. *Accedentem ad Deum credere oportet*, wer zu Gott kommen will, muß glauben.

Indessen aber halten sich viel für rechtglaubige Christen, die nicht wissen, oder meines Erachtens nicht wissen wollen, in wem eigentlich ein wahrer Glaub bestehe, oder bestehen müsse; in dem nemlich: was alle drey Seelen-Kräfften anbetrifft, den Verstand, die Gedächtnus, und den Willen. Den Verstand belangend, ist zu wissen, daß ein wahrer Glaub nicht entstehe, weder entstehen könne aus blossen Kräfften der Natur, sondern aus der Gnad, mit welcher Gott einen Menschen erleuchtet, daß er erkenne, annehme, für gewiß und ungezweifelt halte alles und jedes, was Gott entweder durch sich selbst, oder durch seine Nachfolger schriftlich oder mündlich geoffenbahret hat. Paulo dem Welt-Apostel gemäß ad Ephes. 2. v. 8. *Gratia estis salvati per fidem, & hoc non ex vobis; Dei enim donum est.* Liebe Ephesier! ihr seyd aus Gnaden selig worden, durch den Glauben, und dieses nicht aus euch; dann es eine Gaab Gottes ist.

Aus welchem dann auch erfolget, daß wir alle verbunden seyn, dem barmherzigsten Gott für ein weit größere Gnad zu danken, als vor Zeiten Baruch der Prophet am 4. v. 4. *Beati sumus, Israel, quia, quae Deo placent, manifesta sunt nobis*, selig seynd wir, Israel! ich sage: selig seynd wir Christen, dann was Gott gefallen, ist uns bewußt. Von Plato dem alten Welt-Weisen wird erzehlet, er habe täglich Gott gedanket, daß er in Griechenland gebohren worden; wie vielmehr ist ein Christ schuldig, seinem Gott zu danken, daß er gebohren worden in einem Christlichen Land, und in der Schoß

Schoos der Rechtgläubigen Kirchen? wer kan der Gebühr nach schätzen jenes grosse Glück, daß der barmherzigste GOTT uns habe lassen aufgehen das wahre Glaubens-Licht, da indessen so viel andere edle Völkerschafften der Welt in finsterner Nacht allerhand Irthumen vergraben ligen? Billich demnach mahnet Paulus ad Coloss. 1. v. 12. *Gratias agentes Deo Patri, qui dignos nos fecit in partem Sortis Sanctorum in lumine*, lasset uns Dank sagen GOTT dem himmlischen Vatter, der uns würdig und geschickt gemacht hat zum Erbtheil deren Heiligen im Licht, nemlich im Licht des wahren Glaubens.

Ferner ist unser Glaubens-Erkantnuß ganz gewiß, ja weit gewiser als alles, was wir mit äußerlichen Sinnen, mit Augen sehen, mit Händen greiffen, oder andern natürlichen Sinnen geübet wird. Darum dann Augustinus in seiner heiligen Offenbarung L. 7. Conf. c. 10. von sich bekennet hat: *Facilius dubitarem me vivere, quam vera esse, que audiui*: leichter setzte ich in Zweifel, daß ich lebe, als die Wahrheit dessen, was ich glaube. Ursach dessen ist, weil die Glaubens-Erkantnuß sich gründet auf die Offenbarung Gottes, oder klärer gesagt, was GOTT zu glauben anbefahlet, muß man nicht glauben, weil es andere mehr glauben; nicht auch, weil man in solchem Glauben geböhren worden; nicht auch, weil es uns glaubwürdig zu seyn geduncket; nicht endlich auch, weil es von Predigern und Lehrern uns wird zu glauben vorgestellt; sondern weil es GOTT, der die ewige Wahrheit ist, geoffenbahret hat; im widrigen ist der Glaub keine Theologische oder Göttliche Tugend mehr. Gewiser aber ist, was GOTT gesagt, der geoffenbahret hat, als alle andere Erkantnuß, die mit äußerlichen Sinnen und menschlicher Vernunft wird eingeholet; dann menschliche Sinnen so wohl, als die Vernunft seynd dem Betrug und Irthum unterworfen; GOTT aber kan weder fehlen, noch betrogen; darum dann auch die Glaubens-Erkantnuß weit gewiser und

sicherer ist, als alle andere Erkantnußen und Wissenschaften der Welt.

Hier aber ligt die Beschweruß; wie weiß ich, daß GOTT alles, was der wahre Glaub mit sich bringt, geoffenbahret habe? Dese Frag gründlich zu beantworten, ist zu wissen, so oft man den Glauben übet, seynd zwey Stück zu beobachten: das erste muß man wissen, das anderthe glauben: wissen muß man, daß GOTT dieses oder jenes geoffenbahret habe; glauben muß man, eben darum, weil es GOTT geoffenbahret habe allein, und nicht ein anderer. *Scio, cui credidi*, schreibt der Apostel 2. zu dem Timoth. 1. v. 12. Ich weiß, wem ich geglaubt habe. *Scio*, ich weiß, sehe man die Wissenschaft; *cui credidi*, wem ich geglaubt habe, sehe man den Glauben, daß GOTT, und nicht ein anderer dieses oder jenes geoffenbahret habe. Dese Wissenschaft entstehet aus jenen vielfältigen Zeugnissen, die uns GOTT gegeben hat: er nemlich allein, und kein anderer, habe uns geoffenbahret, was der Glaub mit sich bringt. Siben seynd vornemlich Zeugnissen, und können durch jene siben Sigil, von welchem im fünfften Capitel der heimlichen Offenbarung Johannis Meldung geschicht, füglich angezeigt werden. Das erste Sigil ist eine ganz genaue Erfüllung alles dessen, was so viel heilige Propheten von Christo und seiner Kirch haben weißgesaget: das anderthe die Heiligkeit des Christlichen Gesag, als in welchem keine andere Lehr-Sagungen gefunden werden, als welche zur Heiligkeit, und Vollkommenheit des Lebens anführen: das dritte Sigil ist die mehr als menschliche Weisheit so vieler ansehnlichen Lehrern, welche je genauer sie die Wahrheiten unseres Glaubens mit ihrem scharffsinnigen Verstand haben abgewogen, desto sicherer und gründlicher sie selbe befunden haben: das vierdte Sigil ist die verwunderbahrlische Ausbreitung unseres Glaubens an allen Orten und Enden der Welt, und zwar durch zwölf ungelehrte Leuth, nemlich zwölf heilige Apostel, ob schon alle Lehrsagungen desselben der Welt dem Fleisch, und der Sinnlichkeit höchst zu-

wider lauffen: das fünfte Sigil feynd so viel augenscheinliche Mirackel und Wunderwerck, die in unserm Glauben ohne Zahl gefunden werden, da hingegen nicht ein einziges in anderen Secten gefunden wird: das sechste Sigil feynd so viel tausend und tausend heilige Martyrer, und Blut- Zeugen allerley Stands, Alter und Völkerschafften, welche aus keiner andern Ursach, als bloß allein die Wahrheit des Glaubens zu bestättigen, in grausamen Peynen ihr Leben standhaft geendet: das sibende Sigil endlich ist die unverruckte Beständigkeit, und Fortsetzung eben dieses unferes Glaubens bey so viel-jährigen Verfolgungen von denen Mächtigen der Welt. Sehe man allhier sibem Sigil jenes verschlossenen Buchs, nemlich der Christlichen Glaubens-Lehr, welches kein anderer, als das Göttliche Lamm hat eröffnen können, anzudeuten, kein anderer auch, als Christus Iesus selbst, das wahre Gottes-Lamm habe dieses vom Himmel herab in die Welt gebracht, und was in selbem enthalten wird, geoffenbahret.

36 Dieses alles unangesehen, gibts noch einige aus denen Christen, ich wünschte, wann nicht viel wären! welche, wie mit anderen Sachen, also auch mit dem Glauben politisch umgehen; halb glauben, halb nicht glauben; glauben, was sie fassen, was sie nicht fassen, glauben sie nicht. Sie glauben, und wundern sich heimlich, wie es doch wahr seye, was sie scilicet glauben, solte es auch Gott noch so deutlich geoffenbahret haben; sie zweiffeln vorsezlich, zum Exempel, ob es in der andern Welt also hergehe, wie der Glaub lehret? ob GOTT alles so streng richtigte? ob eine Höll, in der man ewig auch wegen einer einzigen Todt-Sünd brennen müsse? und so fort von andern. Solchen Zweiffel tragen viel im Herzen herum, streiten nicht darwider, stellen sich indessen äusserlich, wie andere Christen, empfangen die Hochheilige Sacramenten so gar in Todts-Gefahr auf allen Fall, wanns vielleicht wahr wäre, was von Höll und Himmel gesagt wird. Was ist,

frage ich, von einem solchen Glauben zu halten? kein wahrer Glaub ist er, sondern ein zweiffelhaffter Glaub, ein verdammlicher Glaub, und wer in einem solchen zweiffelhafften Glauben dahin stirbt, gehet richtig zur Höll. *Fides est firma adhesio*, lehren alle Gottes-Gelehrten: ein wahrer Glaub ist ein unwandelbarer Beyfall. Jacobo dem Heil. Apostel in seinem Send-schreiben gemäß cap. I. v. 6. *in Fide nihil habet ans*: Nicht stantlen muß man im Glauben. Darum dann zeitlich, und mit allem Ernst wider dergleichen zweiffelhaffte Gedanken muß gestritten werden. Man sagt: Ich kan aber nicht fassen, wie doch alles könne wahr seyn? *Confidera*, antwortet Augustinus, *quod fidelis voceris, non rationalis*; gedencke man, man werde ein Glaubiger genennet, und nicht ein Nachgrübler. Warum will man fassen, was man glauben muß? glaube mans, und man hats am besten gefasset. Ist die Sonn nicht sowohl am Firmament, wann sie mit finstern Wolcken bedeket, unsern Augen entzogen wird, als wann sie uns ihre Strahlen in die Augen wirfft? eben also ist Höll und Himmel, ja alle Glaubens-Geheimnussen, wiewohl sie unserem Verstand verborgen seynd. Aber von diesem ein anderes mahl mit mehrern.

Drittens muß ein Rechtglaubiger sich erstrecken auf alle Glaubens-Puncten, nicht ein einzigen ausgenommen; dann, wie schon gesagt worden, gründet sich der wahre Glaub auf die Offenbarung GOTTES, der die ewige Wahrheit ist; einen Glaubens-Puncten aber hat GOTT sowohl geoffenbahret, als den andern: darumb dann auch nur einen einzigen Puncten nicht glauben wollen, oder in Zweifel stellen, ist eben so viel, als nicht glauben wollen, daß alles wahr seye, was GOTT geoffenbahret hat, mit welchem der ganze Grund eines wahren Glaubens wird umgeworffen. Man sagt: ich glaube aber noch andere Glaubens-Articul festiglich; ich antworte: Kein übernatürlicher noch seeligmachender Glaub ist

ist dieses, welcher sich gründet auf die Offenbarung Gottes, der in einem Puncten so wenig fehlen kan, als im andern; sondern nur ein natürlicher Glaub, dann man glaubt nur eigenem Gutbeduncken, und wird unter Glaubens-Puncten ein Ausschuss gemacht. Mercken müssen dieses jene Christen, die sich oft verlauten lassen: GOTT verzehre mich! ich glaube alles, was zu glauben ist; aber daß man alles in der Beicht, zum Exempel der Zahl und Gattung nach so genau müsse ansagen: daß man wegen einer einzigen Todt-Sünd solle ewig verdammet werden, und was dergleichen, kan ich nicht glauben. Nimet man dieses also, wie mans redet, verlehret man den ganzen Glauben; bleibt man hartnäckig auf dieser Meynung, gehet man ewig verlohren. *Oculorum interiorum lumen est fides*, sagt recht Arnobius, *Et sicut si acu teneram aliquam partem pungas in oculo, totum lumen conturbas, atque debilitas, ita etiam cum erratum fuerit in uno, totum fidei serenum convertitur in nubilum*: Ein innerliches Augen-Licht ist der Glaub; stupffe man den mindesten Theil des Augs mit einer Nadel-Spiß, hat man schon das ganze Aug verwirret. Auf gleiche Weiß wird in einem einzigen Glaubens-Puncten freywillig gefehlet, ist die ganze Glaubens-Heitere auch schon verkehret in ein nebelisches Gewülck.

Aus welchem allem dann genug zu erkennen ist, was zum wahren Glauben dem Verstand nach vonnöthen ist, oder wie ein rechtglaubiger Christ seinem Verstand nach sich verhalten müsse.

<sup>137</sup> Das anderte, welches zum wahren Glauben eines Christen geforderet wird, betrifft die Gedächtnuß, dann nicht genug ist, daß ein rechtglaubiger die Glaubens-Wahrheiten erkenne, sondern er muß auch derenselben sich oft erinnern. Tertullianus der uralte Lehrer vergleicht den Glauben mit einem Fern-Glas, welches ganz nahend vorstellet, was weit entfernet ist: also auch der Glaub rufft zurück das vergangene, kommt vor dem Künftigen, macht anwesend, was annoch nicht ist,

R. P. Kellerhaus, S. J. Dominicale.

und längst gewesen ist. Er führet uns zu Gemüth das Leben und Sterben Christi, gibt uns voran zu erkennen das künftige Gericht, eröffnet uns Höll und Himmel, macht, also zu reden, daß eines hinauf, das andere zu uns herab steige, die glückselige und unglückselige Ewigkeit unsern Augen vorzustellen. Halten wir nun uns oft auf in Anschauung dieser grossen, und mehr andern Geheimnissen? Was heylsame Gedanken entstehen in unseren Seelen, was für ein starkes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, was Furcht seiner Gerechtigkeit, was Haß der Sünd, was Lieb zur Tugend. Darum dann alle heilige Kirchen-Väter und Lehrmeister eines Christlichen Lebens uns einhellig ermahnen zur öffteren Erinnerung deren Glaubens-Wahrheiten. Ja Gott selbst verseyheret bey Ecclesiastico dem weisen Mann am 7. v. 40. *Memorare novissima tua, Et in aeternum non peccabis*, Gedencke an deine letzte Ding, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. Dann Sünden, was Namens sie auch immer seynd, kommen aus gar zu grosser Lieb, und Neigung zu denen Gütern dieser Welt, die unsern Sinnen liebtfosen; gedenckt man aber oft: man müsse einmahl sterben, und vielleicht bald; man müsse erscheinen vor dem Richterstuhl Gottes, und von allem eine ganz genaue Rechenschaft ablegen: man habe zu fürchten eine ewige Straff, und zu hoffen eine ewige Belohnung; wird man alles, was zeitlich ist, leicht verachten, noch das Herz an ein zergänglichliches Gut dieser Welt zu vest anhefften.

Indessen aber wird an keiner Sach von vielen weniger gedacht, als an dieser: oder so einige Gedanken vom Tod, vom letzten Gericht, von Höll und Himmel, und mehr andern Glaubens-Wahrheiten etwan einfallen; werden diese alsobald, als schröckbare Einbildungen, die nur ängstigen, und Scrupel machen, wie man redet, widerum ausgeschlagen. Wir verhalten uns, sagt Chrylostomus, in dieser Sach, wie jene Ubelthäter, die wohl wissen, daß sie die verdiente Straff,

wann sie ertappet werden, nicht verhüten können, schlagen aber dergleichen Gedanken mit allem Fleiß aus dem Sinn, und gerathen in eine freywillige Vergessenheit. Eben also wissen auch wir von Glaubens-Geheimnissen nur gar wohl, was zu wissen ist; wir lassen aber diese Wissenschaft nicht eingreifen, wir gedencken nicht an das, was wir wissen; darum dann auch nuzet uns der Glaub so wenig, als ein verborgener Schatz, den wir nicht sehen, dann auch nicht suchen, noch sehen wollen.

Und gewißlich, wann ich zu Gemüth führe, daß wir eben jenen Glauben annoch bekennen, welchen so viel heilige Leuth der ersten Christenheit bekennet haben, frage ich zugleich nicht ohne Verwunderung, warum dann dieser Glaub nicht auch eben jenes bey uns würcke, was er bey gemelten Christen gewürcket hat? Wo ist anjezo jene Strengheit des Lebens? jene Verläugnung seiner selbst? jener Haß der Welt? jener Geist der Christlichen Mortification, oder Abtödtung? jener Eifer im Dienst Gottes? jene Stärke in Übertragung allerhand Unbildden? jene unverdroffene Mühe und Arbeit in beständiger Übung allerhand Tugend-Wercken, die wir in ersten Christen mit Erstaunung anschauen? in uns aber wohl verlangen, nicht aber finden. Glauben wir dann nicht, und halten für gewiß eben jenes Evangelium, eben jene Wahrheiten, eben jene Lehr-Satzungen des Christenthums, welche diese heilige Leut geglaubet haben, und für gewiß gehalten? so ist es; wie kommet es dann, daß unser Leben, unser Absehen, unsere Begierden mit denen Jhrigen so wenig übereins kommen? solte man nicht meynen, der Glauben seye geändert, oder wenigst, er habe seine Krafft verlohren? Woher solcher Unterschied? meines Erachtens aus dem, weil die erste Christen die Glaubens-Wahrheiten oft ernstlich betrachtet, und zu Gemüth geführt; wir aber gedencken nicht daran, lassen selbe vergraben liegen in tiefer Vergessenheit, mit dem befriediget, was wir vom wahren Glauben im

Hochheiligen Sacrament der Tauff empfangen, oder in erster Jugend gelernt haben.

Daß ich also rede, veranlasset mich Gott selbst durch den Mund Jeremia des Prophetens am 12. v. 11. *Desolatione desolata est terra, quia nullus est, qui recogitet corde*: Die Erd ist durch allerhand Sünden und Laster völlig verwüestet worden, keine Treu, kein Glaub, kein Eifer im Dienst Gottes, keine Eingezogenheit, keine Barmherzigkeit, keine Demuth wird auch unter denen Christen kaum irgendwo mehr gefunden; dann niemand ist der im Herzen nachdencket, niemand der die Glaubens-Wahrheiten zu Gemüth führet. Man gedencket an allerhand andere Sachen dieser Welt. Ein Haus-Vatter gedencket an seine Haus-Geschäften, eine Haus-Mutter an ihre Würthschaft, ein junger Mensch an sein künftiges Glück, ein Fürst an seinen Staat, ein Beamter an seine Verordnungen, ein Gelehrter ans Studiren, ein Handwerker an die Arbeit, ein eytles Frauen-Bild ans Spilen und Aufbuzen. Daß aber ein Gott seye, der mit Recht fordert, und verdienet über alles geliebet zu werden, daß eben dieser liebeichste Gott seye zugleich ein ganz strenger Richter, daß man tausendmal lieber sterben müsse, als Gott mit einer einzigen schweren Sünd beleidigen, daß wir in dieser Welt kein wichtigeres Geschäft haben, als unser ewiges Heyl, und was dergleichen Glaubens-Wahrheiten mehr: *Nullus est, qui recogitet*, werden nicht in Bedencken gezogen, oder man gedencket zwar daran, aber wie der Prophet redet: *Nullus est, qui recogitet corde*, niemand ist, der ernstlich daran gedencket, und diese Wahrheiten recht zu Herzen fasset. Man lasset sich mit dem begnügen, daß mans glaube, man dencket nicht nach, was daraus erfolge; darum dann bleibt das Herz unberührt, man lebt aus Gewohnheit dahin, man ist rechtglaubig dem Nahmen nach, ungläubig der That nach.

Drittens muß ein Rechtglaubiger seinen Glauben auch im Werk erweisen,

fen, will er ein Rechtgläubiger seyn dem Willen nach. Viel vermeynen zwar, daß sie den wahren Glauben haben, wann sie nur für gewiß halten alle Glaubens-Wahrheiten, und erkennen, ob sie schon von selbst in Werck nichts erzeigen; ich sage aber, daß dergleichen Christen den wahren Glauben nicht haben, und ihr Glaub, seye ein todter Glaub, ein lügenhafter Glaub, ein Glaub, der sich selbst zu Grund richtet: Ein todter Glaub; dann gleichwie der Leib todt ist, wann er abgesondert wird von der Seel, also auch ist der Glaub todt, wann er abgesondert wird von denen Wercken. *Fides si non habet opera, mortua est in semetipsa*, schreibt Jacobus der heilige Apostel, in seinen Send-Schreiben am 2. v. 17. Ein Glaub der die Werck nicht hat, ist in sich selbst gestorben. Führe man zu Gemüth einen todten Menschen, diser wird noch genennet mit seinem Nahmen. Man sagt; diser Herr ist gestorben, dise Frau wird zum Grab getragen; doch ist der Todte kein Mensch mehr. Eben also ist beschaffen ein Glaub ohne Werck. Ein böshafter Christ, dessen Werck mit dem Glauben nicht übereinstimmen, kan zwar sagen, ich glaube alles, was die Catholische Kirch zu glauben anbefohlet; darum dann habe ich annoch eben jenen Glauben, den alle Heilige im Himmel gehabt haben. Ich antworte: der Glaub eines solchen Christens ist annoch eben jener Glaub, den einmahl alle Heilige im Himmel gehabt haben, doch auf gleiche Weis, wie ein todter Mensch noch ein Mensch ist. In denen Heiligen war er ein lebendiger Glaub, in Gottlosen ist er ein todter Glaub, *mortua in semetipsa*, ein Glaub, der in sich selbst gestorben ist. *Sicut enim corpus sine Spiritu mortuum est*, schreibt ferner der angezogene Apostel, v. 26. *ita et fides sine operibus mortua est*: dann gleichwie der Leib ohne Seel todt ist, also auch der Glaub ohne Werck. Die Werck seynd die Seel des Glaubens, und gleichwie der Mensch von der Seel das Leben hat, also auch der Glaub von denen Wercken.

Ein lügenhafter Glaub ist ein Glaub ohne Werck; dann wie Johannes der liebe Jünger schreibt in seinem ersten Send-Schreiben am 2. v. 4. *Qui dicit se nosse Deum, et mandata ejus non custodit, mendax est, et in hoc veritas non est*: Wer da sagt, daß er Gott erkenne, oder an Gott glaube, und dessen Gebott nicht haltet, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Man gedendet vielleicht, wie kan er ein Lügner seyn dem Glauben nach, indem er glaubt, was wahr ist? nur die Wort des angezogenen Texts wohl in acht genommen, wird der Zweifel leicht aufgelöst. Wer da sagt, daß er an Gott glaube, und dessen Gebott nicht haltet, schreibt Johannes *mendax est, et in hoc veritas non est*, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Dann bey solchem Fall ist die Wahrheit nur in der Glaubens-Lehr, nicht in dem, der sie glaubet. Ein anders ist eine Glaubens-Lehr, wie sie in sich beschaffen ist, ein anders wie sie in uns beschaffen ist. Eine Glaubens-Lehr in sich ist allzeit wahr, eine Glaubens-Lehr in uns kan wahr und falsch seyn. Stimmet unser Leben mit der Glaubens-Lehr übereins, ist sie wahr in sich und in uns; stimmet unser Leben mit der Glaubens-Lehr nicht übereins, ist dise Lehr zwar wahr in sich, in uns aber falsch, und lügenhaft.

Endlich richtet ein Glaub ohne Werck sich selbst zu Grund, dann ein Christ, dessen Werck mit dem Glauben nicht übereinstimmen, laugnet, was er bekennet, und bekennet was er laugnet. Er bekennet seinen Glauben mit dem Verstand, und laugnet ihn mit der That; laugnen aber, und zugleich bekennen, ist zugleich glauben und nicht glauben: ein Glaub der sich selbst zu Grund richtet. Aus welchem dann erfolget, ein Christ, der die Glaubens-Wahrheiten zwar erkennt, seiner Erkenntnis aber nicht gemäß lebt, habe den wahren Glauben nicht; ja er glaube diesen Glauben nicht, sondern bleibe dem Verstand nach ungläubig. *Ille verè credit*, sagt Gregorius der groffe Kirchen-Papst, Homil. 26. in Evang. *qui exercet operando, quod credit*, wahr.

wahrscheinlich glaubt jener allein, der, was er glaubt, ins Werk richtet.

Gewißlich kein so geringes Gut ist der Himmel, daß wir uns nicht bemühen würden denselben zu erwerben, wann wir recht glaubten, Gott habe für jene, die ihm dienen, eine ganze glückselige Ewigkeit bestimmt zur Belohnung. Kein so geringes Ubel auch ist die Hölle, daß wir nicht allen Fleiß würden anwenden, dieselbe zu verhüten, wann wir für gewiß hielten, wie der Glaub lehret, daß der gerechte Gott ein ewiges Feuer habe angeflammt; für jene die ihn beleidigen. In Ansehung aber, daß wir so wenig sorgen fürs Künftige, das Anwesende hingegen so begierig uns lassen angelegen seyn; unser ewiges Heyl also keck in Gefahr setzen, den Weeg zum Verderben freywillig antretten, und ganz ruhig darauf verbleiben, was kan man anders vernünftig urthlen, als daß wir jetzt gesagte Wahrheiten nicht recht glauben, und für gewiß halten, oder wenigst in Zweifel stellen?

Wann auch uns unsre eigene Lieb nicht falsche Brillen aufsetzte, wurden wir diesen Unglauben leicht erkennen, und zugleich bekennen, was Hieronymus ein so heiliger und grosser Kirchen-Vatter doch nur aus Demuth von sich bekennet hat: *Si verè crederem, cor mundarem, manibus tunderem pedes, genas lacrimis rigarem, corpore inhorrescerem, ore pallerem, jacerem ad Domini mei pedes, eosque sletu perfunderem, harerem certè trunco crucis, nec prius dimitterem, quàm misericordiam impetrarem.* Wann ich recht glaubte, wurde ich mein Herz reinigen, mit Händen an die Brust klopfen, meine Wangen mit Thränen benetzen, am ganzen Leib erzittern, im Angesicht erbleichen, bey meines HErrn Füßen ligen, und dieselbe mit Thränen begiessen, sein Creutz umbfangen, und nicht zuvor aus den Armen lassen, bis ich Barmherzigkeit erhalten. Wann dieses Hieronymus ein so heiliger und grosser Kirchen-Lehrer von sich bekennet hat, wie viel mehr können und müssen wir ein gleiches von uns bekennen.

Man sagt: ich glaube aber alle Glaubens-Wahrheiten, und halte sie für ganz gewiß, habe auch niemahls daran gezweiflet. Und ich sage: man glaube sie nicht, es erscheine dann diser Glaub aus dem Werk; dann die Werk allein das Kennzeichen seynd, daß man diese Wahrheiten für gewiß halte. Zum Exempel: es sagt uns jemand, ob schon nicht für gewiß, sondern nur glaubwürdig, eine einzige Speiß, die man uns nicht nennet, seye bey einer Tafel, zu welcher wir geladen seyn, vergiftet, glauben wir dieses, so bin ich schon versichert, niemand werde bey einer solchen Tafel sich einfinden. Gott versichert uns mit seinem unfehlbahren Wort, Eccles. 3. v. 27. *Qui amat periculum, peribit in illo: Wer die Gefahr liebet, wird in der Gefahr zu Grund gehen; doch scheuen wir uns nicht in allerhand Gefahren und Gelegenheiten zur Sünd freywillig einzulassen; wie glauben wir dann diese Wahrheit, und halten sie für gewiß? Man verzehe mirs: wir haben vielleicht einige gute Meynung, es seye dem also, was der Glaub lehret; nicht aber einen wahren Glauben, dann ein wahrer Glaub ohne Werk, so wenig als ein Kind ohne Mutter gefunden wird.*

Sollte aber auch ein solcher Glaub ohne Werk eine Zeitlang bestehen können, kann er dennoch keinen besten Bestand haben. Man vernehme von diser Sach den edlen Discurs Chrysostrami, so fern er doch *Author operis imperfecti* ist; Gleichwie eine Lampe von Feuer, und nicht von Del wird angezündet, doch durch das Del genähret und unterhalten wird; schüttert man aber kein Del zu, so verlöschet es: also auch obschon der Glaub ein übernatürliches Licht, nach Lehr des Apostels nicht aus den Wercken, sondern *ex verbo Dei*, aus dem gehörten Wort Gottes angezündet wird, will er doch mit dem Del guter Wercken unterhalten werden, legt man auch nicht gute Werk zu, wird er bald ein End nehmen.

David der gekrönte Prophet befestiget diese Lehr, da er im 136. Psalm v. 7. wider jene zu Gott ruffet, welche

zur

zur Zeit der Zerstörung Jerusalems zu den Babyloniern gesagt: *Exinanite, exinanite usque ad fundamentum in ea*: Werffet Jerusalem völlig über einen Hauffen, lasset keinen Stein auf dem andern, zerstöret, verwüstet die Stadt bis auf den Grund und Boden. Will man, Gregorio dem grossen Kirchen-Meister glauben, geschicht eine gleiche Zerstörung in einer Christlichen Seel: *Quando per versi spiritus à corde fidelium, destructo prius artificio boni operis, soliditatem quoque exhauriunt religionis*: Indem böse Geister, nachdem sie in einer Seel das Gebäud der Tugend über einen Hauffen geworffen, das Fundament des Glaubens angreifen und zerstören. Führe man zu Gemüth so viel edle Länder und Völkerschafften unseres Europens; alle hatten den wahren Glauben vor einig hundert Jahren, wie wir; wie seynd sie aber gerathen in allerhand Irthumen und Unglauben? sagen darff ich, weil sie ein sündhaftes Leben geführet, und ihren Glauben im Werck nicht erwisen haben; dann wo das Leben böshafft ist, kan der Glaub keinen Bestand haben. *Nemo aestimet*, sagt der uralte Martyrer und Carthaginensische Kirchen-Vatter Cyprianus, L. de unit. Eccles. *bonos posse de Ecclesia recedere triticum non rapit ventus, nec arborum solida radice fundatam procella subvertit*: Bilde sich niemand ein, daß gute Christen von wahrer Kirch abweichen; nein, nicht das Korn, sondern die Spreuer trägt der Wind hinweg: nicht fest eingewurzelte Baum reisset Sturm und Angewitter aus der Erd, sondern was schwach und nicht wohl gegründet ist: nur faulend und Wurmstichige Früchten fallen ab, und gleichwie die Krankheiten aus bösen Feuchten entstehen, also auch Ketzereyen und Irthumen aus sündhaften Leben.

Erstlich nimmet der Glaub bey böshafften Christen allgemach an Kräften ab, hernach wird er krank, endlich stirbt er gar dahin. Und damit ich von vor angezogener Gleichnuß nicht abweiche: so bald die Seel vom menschlichen Leib sich scheidet, bleibt der Leib zwar noch ein Leib, aber nicht lang, ein Theil nach dem andern fangt an zu faulen, ein Glied von dem andern sich abzufondern, bis endlich alles zu Staub und Aschen wird, und zu Grund gehet. Auf gleiche Weiß gehets mit dem Glauben, werden gute Werck, die des Glaubens Seel und Leben seynd, vom Glauben abgesondert, ist der Glaub zwar noch ein Glaub, aber ein todter Glaub, doch verliehret er sich nach und nach, daß weder ein todter, weder ein lebendiger Glaub mehr gefunden werde. Darum dann Paulus seinen lieben Jünger Timotheum so ernstlich gemahnet hat, I. Tim. I. v. 19. er sollte allzeit ein gutes Gewissen haben, und denen Tugend-Wercken mit allem Fleiß obliegen. *Habens fidem, et bonam conscientiam, quam quidam repellentes circa fidem naufragaverunt*: welches, weil einige verabsäumet, und sich denen Lastern ergeben, haben sie im Glauben Schiffbruch gelitten. Ein gleiches mahne auch ich, und schliesse die heutige Rede mit den guldenen Worten Chrystomi, Homil. in illud Apostoli habentes eundem Spiritum fidei: *Sicupimus fidem habere radicatum, vivendi ratione pura nobis opus est; impossibile enim est, impossibile profecto, si vitam impuram habeas, in fide non vacillare*, damit unser Glaub vest gegründet stehe, hat es eines reinen Lebens vonnöthen, dann unmdglich in Wahrheit ist, ein unreines Leben führen, und im Glauben nicht wanken.

Amen.



Am